

# Der Luxus überlebt, der Mittelstand ist tot

Die Wirtschaftskrise hat auch die Costa Smeralda erreicht - Doch noch immer zählt Sardinien zu den exklusivsten Ferienzeilen Europas **VON SABINE LUDWIG**

**B**is in die 1960er Jahre hinein galt Sardinien als ein vom Tourismus unberührtes Paradies. Heute kommen bis spät in den Herbst hinein Touristen aus allen Teilen der Welt. Sie alle wollen Italiens schönste Insel kennenlernen: „La bella Sardegna“ macht ihrem Namen alle Ehre.

Als Prinz Aga Khan Anfang der 1960er Jahre zum ersten Mal nach Sardinien kam, war er begeistert. Freunde hatten ihm von den Schönheiten der Insel erzählt. Die Weltbank vergab Kredite, um die wirtschaftliche Entwicklung armer Regionen zu fördern. Auch Sardinien profitierte damals vom Fördertopf. Berater überwachten die Vergabe und die Umsetzung der Gelder. Angenommen von der unberührten Schönheit der Insel, den blaugrünen Farben des Meeres und den weißen Stränden schwärmten sie in ihren Heimatländern von der reizvollen Entdeckung.

## Rosa Stein taucht die Piazza in sanftes Licht

Prinz Aga Khan brachte Freunde und Bekannte mit, von Gunter Sachs und den Beatles bis zu Mitgliedern der englischen Königsfamilie. Schon bald war das neue Urlaubsziel in aller Munde. Am liebsten logierten sie im Norden, an der malerischen Costa Smeralda - der Smaragdküste. Mehr und mehr Fremde kamen und kauften Land. Genau wie Aga Khan auch. 1962 gründete er ein Konsortium und machte die Costa Smeralda weltbekannt. Die besten Architekten entwarfen Baupläne und konstruierten Häuser und Hotelanlagen. Die Philosophie dieser Architektur ist auch heute noch gegenwärtig: Harmonisch passen sich Häuser, Hotels und Orte der Umgebung an. Es werden weder Hochhäuser noch Feriencentren gebaut. Die Gebäude bestehen oft aus unbehandeltem Fels mit traditionell gedeckten Dächern und sind umgeben von blühender Vegetation. Viele



Die Kirche Stella Maris gilt als Wahrzeichen der Costa Smeralda.

Foto: S. Ludwig



Das Meer schimmert in unzähligen Türkistönen.

Foto: S. Ludwig

Häuser bewahren die ursprüngliche Form der Steine, während andere schneeweiß gestrichen werden. Somit entsteht ein reizvoller Kontrast um azurblauen Meer.

Mittelpunkt der Costa Smeralda ist Porto Cervo, ein Ort wie aus dem Märchen. Rosa Stein taucht die Piazza in sanftes Licht. In den eleganten Bars ist der Cappuccino nicht unter zehn Euro zu haben. Schiffseigner aus aller Welt lieben den idyllischen Hafen des Ortes. Kleine und große Yachten liegen vertäut an den Bootsstegen, das riesige Schiff eines russischen Milliardärs thront gleich daneben.

Hoch über dem Ort erhebt sich das

Kirchlein Stella Maris auf einer Felsnase. Für viele Besucher ist das Gotteshaus das Wahrzeichen der Costa Smeralda. Die Architektur ist typisch für die Gegend. Die Kirche wurde 1968 im sogenannten „neosardischen“ Stil erbaut. Zum wöchentlichen Gottesdienst treffen sich Einheimische, Touristen und die Prominenten. Gemeinsam beten sie im bescheidenen Innenraum auf einfachen Holzbänken.

## „Wir unterscheiden nur noch zwischen Arm und Reich“

Es gibt sie immer noch, die Villen, die Ferraris und Porsches. Aber sie sind weniger geworden - im Vergleich zu früher, zu den 1980er Jahren, als der arabische Waffenhändler Adnan Kashoggi auf seiner Yacht Nabila zum sommerlichen Stelldichein lud. Die Wirtschaftskrise hat auch die Costa Smeralda erreicht. Lina Spanu arbeitet als Bügelfrau in einer Villa nahe Porto Cervo. Ihren Job in einer Boutique hat sie verloren, der Laden hat dichtgemacht, wie so viele andere Geschäfte auch. „Meine Chefin geht im Oktober nach Mailand zurück, dann bin ich wieder arbeitslos“, klagt sie. „Hier unterscheiden wir mittlerweile nur noch zwischen Arm und Reich, den Mittelstand gibt es nicht mehr. Und die, die kein Geld haben, sind in der Mehrzahl.“ Die 52-jährige war das letzte Mal vor 15 Jahren im Urlaub. „Niemand von uns kann sich heute eine Reise leisten.“

Die, die in der Tourismusbranche beschäftigt sind, haben meist nur im Sommer Arbeit. Wie Maura, die in einer Kaffee-Bar arbeitet. Sie kommt aus dem ärmeren Süden der Insel. „Nur noch zwei Monate läuft mein Vertrag, dann ist auch für mich hier Schluss. Ich gehe zurück nach Hause.“ Was dann kommt, weiß sie nicht. Auch sie wird den Winter über arbeitslos sein. Sie zeigt auf einen roten Ferrari, der mit heulendem Motor vorbeifährt. „Personen, die diese Autos fahren, gibt es immer noch. Wir gehören nicht dazu!“

Auch den Bauboom vergangener Zeiten gibt es nicht mehr. Die eine oder andere Fe-



Skipper Christian Grümman hat sich auf Sardinien niedergelassen.

Foto: S. Ludwig

rienhausanlage steht leer. Die Orte aus den Anfängen überbieten sich immer noch an Schönheit und Harmonie. Ihre Namen sind eine einzige Melodie - Baia Sardinia, Cala di Volpe, Liscia di Vacca, Romazzino, Capriccioli. Die Farbkompositionen der Häuser reichen von hellblau und gelb über rosa bis hin zu schneeweiß.

Christian Grümman kann diesen Anblick täglich vom Meer aus genießen. Er ist Bootsführer von Best Sail, einer Charterfirma für Segel- und Motoryachten. Er kennt die andere Seite des Lebens auf Sardinien. „Die Krise beeinflusst die Luxusbranche nicht. Die Leute, die viel Geld haben, besitzen es auch weiterhin.“ Der Straubinger kam vor 17 Jahren nach Sardinien und blieb. Zurück nach Deutschland möchte er nicht mehr. „Meine Klienten wollen hier Spaß haben. Das gefällt mir, schwärmt der ehemalige Bauleiter. Schon als Kind hat ihn Wasser fasziniert. „Mit einem Surfbrett auf der Donau fing alles an!“, lacht er. Als Surf- und Segellehrer arbeitete er auf den spanischen Inseln, bevor er auf Sardinien heimisch wurde. Der Motor der Gibsea 51, einer 15 Meter langen Segelyacht, heult auf. „Die vermieten wir auch. Fünf Doppelkabinen, fünf Bäder. Zehn Personen können bequem darauf Urlaub machen!“ Der Oberbayer steht nicht immer am Ruder. „Wenn die Klienten eigene Bootsführerscheine haben, können sie selbst fahren.“ Ihm ist es ganz recht, denn als Skipper ist er für seine Passagiere 24 Stunden verantwortlich. „Wenn nachts die Ankerkette klappert, bin ich hellwach. Das ist Stress pur!“

Grümman nimmt Kurs auf die Inseln Budelli, Santa Maria und Sparghi. Das Meer klatscht an die Planken und schimmert in hundert Türkistönen. In der Luft liegt immer noch ein Hauch von Rosmarin und Lavendel. „La dolce Vita“ ist hier zum Inbegriff des Lebens geworden. Zumindest auf den unzähligen Booten vor der Küste der Costa Smeralda.